

"Aurich zeigt Gesicht" möchte mehr Teilnehmer bei Veranstaltungen, die sich sachlich mit dem Thema befassen.



Bereits bei der Mahnwache gegen Rassismus in Aurich forderte Jörg Köhler von der Initiative "Aurich zeigt Gesicht" eine solidarische Gesellschaft. Foto: imc

Aurich. Die Initiative "Aurich zeigt sich Gesicht" wünscht sich mehr Auseinandersetzung mit Rassismus und Diskriminierung. "Die Debatte hat nun Fahrt aufgenommen", stellte Specher Jörg Köhler in einer Stellungnahme fest. Besonders nach der [Mahnwache am 6. Juni](#) auf dem Auricher Marktplatz werde heftig diskutiert. Der Tonfall sei dabei aber nicht immer erfreulich.

"Die jetzt verstärkt geführte Debatte über Rassismus, insbesondere auch bei der beziehungsweise gegenüber der Polizei, greift viel zu kurz", kritisiert Köhler. "Wir haben ganz offensichtlich ein Rassismusproblem in der Gesellschaft, das teilweise tief verwurzelt ist. Es handelt sich ja nicht nur um Rassismus, wir sprechen auch über Diskriminierungen, das geht ineinander über, kann nicht getrennt werden."

Rassismus gipfle dann in rechtsradikalem Verhalten. Als Beispiel nennt Köhler eine Situation, in der in einer Auricher Kneipe ein paar Männer Nazilieder singen, diese aber nicht des Lokals verwiesen werden. Eine Person, die sich beim Wirt darüber beschwerte, musste die Örtlichkeit hingegen verlassen. "Wir haben auch in dem beschaulichen Aurich ein richtiges Problem", stellte Köhler heraus.

Die Rassismus-Debatte müsse jetzt intensiv geführt werden. Köhler lädt alle dazu ein, daran teilzunehmen. Diskussionen über die sozialen Medien hält er aber nicht oder wenig zielführend. "Zu emotional und leider auch zu oft diffamierend" seien diese. "Das Wort Respekt scheint ein Fremdwort zu sein", so Köhler.

Leider waren in letzter Zeit Veranstaltungen zu den Themen Rassismus, Gewalt von rechts, Antisemitismus, von der KVHS oder auch der Partnerschaft für Demokratie, nicht sehr gut besucht, bedauert Köhler. "Ich fordere alle, vor allem kritische Geister, auf, sich einzubringen, die Debatte zu befruchten, sensibler zu werden, gerade auch im eigenen Umfeld Rassismus und Diskriminierungen nicht nur nicht hinzunehmen, sondern Menschen auch in ihre Schranken zu verweisen, ihnen deutlich machen, dass eine Grenze überschritten wurde", fordert er. Eine Gesellschaft, die Menschenwürde ganz oben stehen haben möchte, müsse hart erarbeitet werden.

"Dazu sind alle aufgefordert. Miteinander sprechen, nicht übereinander, sollte die Devise sein", schließt Köhler seine Stellungnahme.